

## DOING GOOD UND DOING WELL

### *Effiziente Methode, um den Social Impact eines Projekts zu messen*

*Doing well by doing good* ist ein Leitsatz, der sich während der letzten Jahre in Wirtschaftskreisen mit mehreren Bedeutungsfacetten etabliert hat. So sind heute immer mehr Manager bestrebt, soziale Verantwortung bei ihrer Geschäftstätigkeit wahrzunehmen oder einen Teil ihrer Zeit und ihrer Kompetenzen für Sozialprojekte einzusetzen.

In Bezug auf Sozialprojekte spreche ich aber lieber von *doing good* und *doing well*. Was meine ich damit? Umgangssprachlich bedeutet *doing good* schlicht „etwas Gutes tun.“ Diese Satzaussage löst die Frage nach den Ergebnissen aus, die durch das Sozialprojekt erzielt werden. Geht es beispielsweise um die Berufsausbildung für Jugendliche, kann als Ergebnis die Anzahl gewährter Stipendien, die Anzahl Schüler oder sogar die Anzahl Jugendlicher, die einen Job gefunden haben, beziffert werden.

Nach meiner Erfahrung sind während der letzten Jahre die Ergebnisse der Sozialprojekte sichtbar verbessert worden. Die meisten heutigen Sozialprojekte erhalten zurecht das Gütesiegel *doing good*. Das reicht jedoch nicht.

Damit ein Sozialprojekt wirklich „gut“ ist, muss es auch das Gütesiegel des *doing well* erhalten: das Projekt muss gleichzeitig wirksam und effizient sein.

- Wirksam ist ein Projekt, wenn es die identifizierten Probleme löst und die Auswirkungen auf die Zielgruppe erreicht, die als Projektziel gesetzt wurden.
- Effizient ist ein Projekt, wenn das Projektziel mit optimalem Einsatz der verfügbaren Ressourcen erreicht wird.

Meine Beobachtung zeigt, dass Sozialprojekte leider nicht selten zu wenig wirksam und effizient sind. Schon die Problemanalyse vor Projektbeginn ist manchmal nicht gründlich bzw. sie wird aus Tausenden von Kilometer Distanz gemacht. Heraus kommen Projekte, deren Wirksamkeit beschränkt ist. Noch häufiger mangelt es an Effizienz, nicht zuletzt bei Grossprojekten.

Die Limmat Stiftung legt bei der Projektplanung grosses Gewicht auf die Wirksamkeit und Effizienz eines Projekts. So arbeiten wir mit Lokalpartnern zusammen, die sich durch Professionalität und Erfahrung auszeichnen. Indem unsere Lokalpartner angehalten sind, einen wesentlichen Teil der Projektkosten selbst aufzubringen, steigt die Gewähr, dass die Ressourcen optimal eingesetzt werden. Dadurch streben wir an, dass unsere Projekte das zweifache Gütesiegel *doing good* und *doing well* erhalten können.

Seit mehreren Jahren arbeitet die Limmat Stiftung zudem mit einer effizienten Methode, um den social Impact unserer Projekte zu messen und daher zu optimieren. So bekommen wir aussagekräftige, objektive Daten, die uns erlauben, unsere Projekte zu analysieren einerseits in Hinsicht auf die Ergebnisse (*doing good*) sowie in Hinsicht auf den social Impact (*doing well*).

Juan J. Alarcon, Projektleiter